

Projektbeschreibung:

CES Waldorf Sierra Morena, Bogotá, Kolumbien

Persönlicher Besuch von Arno Köster – 24.11. bis 27.11.2013

„Ich habe das Gefühl, dass die meisten europäischen Jugendlichen alles haben, was sie brauchen, aber nicht wissen, was sie tun sollen. Während wir wissen, was wir tun wollen, aber nichts haben.“

Juliana, 15, Ciudad Bolívar, Bogotá



CES Waldorf ist ein privates Hilfsprojekt, das der deutsche Kaufmann Helmut von Loebell vor über 10 Jahren in Bogotá gegründet hat. Die Tätigkeit von CES erfolgt inmitten von Armut und Gewalt im Stadtteil Ciudad Bolívar, welches oft als größtes Elendsviertel Kolumbiens bezeichnet wird. Offiziellen Angaben zur Folge, leben hier 75% der Menschen in Armut, 25% in extremer Armut. Davon betroffen sind rund 600.000 Einwohner von Ciudad Bolívar und dem angrenzenden Sierra Morena, überwiegend Binnenflüchtlinge, die meistens durch Guerillagruppen von ihren Landstücken vertrieben wurden und in der Stadt Ruhe suchen.

Nicht zuletzt dadurch wächst die Bevölkerung von Bogotá jeden Tag, die meisten Ankömmlinge jedoch haben keine Chance auf ein menschenwürdiges Leben.

Ein normales Alltagsleben ist in diesem Viertel nicht möglich. Vor Allem die auch hier allgegenwärtigen Paramilitärs, Stadtguerilleros, Jugendgangs und Drogenkartelle schaffen Probleme. Angst ist das tägliche Brot der Menschen: Angst, das Haus zu verlassen. Angst, entführt, bedroht, oder geschlagen zu werden. Seit über 150 Jahren bestimmt Gewalt das Leben der Kolumbianer. „Wir sind eine Gewaltkultur, mit entsprechenden Wunden und Erfahrungen“, sagt Maria Antonia Zarate, die Leiterin von CES Waldorf. Betroffen davon sind die meisten der Familien, die hier einen Halt suchen, rund 150 kommen regelmäßig in die Einrichtung.



Die gesellschaftlichen Probleme, spiegeln sich vor allem zu Hause wieder. Neben Gewalt gegen Frauen und Kinder, ist es der tägliche Kampf ums Überleben, der die Menschen beschäftigt, wieder bestimmt von ganz realen Ängsten: Angst, zu verlangen, was einem von Rechts wegen zusteht. Angst vom eigenen Mann vor den Kindern verprügelt zu werden. Angst, den eigenen Namen zu sagen, denn er könnte von falschen Ohren gehört werden. Angst, wegen fehlender Schulbildung nicht richtig sprechen zu können.

In diesem Umfeld ist eine normale menschliche Entwicklung nicht möglich. In den Kindern kann kein Glaube an die Zukunft wachsen. Eltern fühlen sich ratlos, können sie doch ihren Traum von einem besseren Leben nicht verwirklichen. Die Hälfte aller Familienväter in Ciudad Bolívar ist arbeitslos, oder lebt vom Sammeln alter Plastikflaschen, Dosen oder anderer Wertstoffe, die dann für ein paar Cent zum Recycling gebracht werden.

CES Waldorf kümmert sich insbesondere um die Folgen (dieser Entwicklungen) von Gewalt: Resignation, Depression, soziale Verarmung, Konfliktanfälligkeit und weitere Gewalt. Neben einem Kindergarten beherbergt das Projekt eine Kunstwerkstatt, Räume für die musikalische Erziehung, ein kleines Theater, Gesundheitsvorsorge und eine Bibliothek. Pädagogisch steht vor allem die kognitive, persönliche und gesundheitliche Entwicklung des Einzelnen im Vordergrund. Umgesetzt wird das von einem engagierten Team, das aus Kunstpädagogen, Lehrkräften, Sozialarbeiterinnen, Therapeuten und einem Arzt besteht.



Oft ist schon bei den Kleinsten die Situation zwischen Eltern und Kindern problematisch. Häufig kommt es vor, dass die Väter verfeindet sind und in unterschiedlichen Guerillas oder Banden gegeneinander kämpfen. Am Morgen bringen sie ihre Kinder zu CES Waldorf in den gemeinsamen

Kindergarten und vergessen dabei für einige Minuten ihre Konflikte. Hier genau setzt das Konzept der Sozialarbeit an: CES Waldorf wirkt mit seinen Aktivitäten auf Erziehung, Ernährung und Rechtskenntnis ein und wendet sich besonders an jene Familien, die Opfer von Drohungen und Angriffen waren, ihre materielle Grundlage und emotionale Beziehungen verloren haben, sich in einer menschlichen Gefährdung befinden, oder selber Täter sind. So fließen in die Arbeit der Pädagogen die alltäglichen (nächtlichen) Erlebnisse der Kinder mit ein. Sie kennen jede einzelne Geschichte und zeigen Perspektiven auf, wie man sich aus diesem negativen Kreislauf befreien kann.

Die Kinder kommen auf eigenen, oder auf Wunsch ihrer Eltern zu CES Waldorf. Bei der Aufnahme werden diejenigen bevorzugt, die von ihren Eltern hinausgeworfen, misshandelt, oder verlassen wurden; Jugendliche, die in ihrer Entwicklung eingeschränkt sind, denen es an Zuwendung fehlt, die Lern- und Verhaltensstörungen aufweisen, oder einfach am Leben kein Interesse mehr haben. Ihre Probleme und Kommunikationsmöglichkeiten sind Folgen der Gewaltkultur. In CES Waldorf wird diese Erfahrung schon dadurch aufgelöst, dass im Haus eine ganz eigene Art der Kommunikation vorherrscht. Kinder und Jugendliche lernen Werte kennen, sowie Gefühle mit Worten und Argumenten auszudrücken. Sie lernen „nein“ zu sagen gegenüber Drogen, Waffen, Gewalt und wie sie sich vor Missbrauch schützen, Grenzen setzen, auch ihren Eltern gegenüber.



Das pädagogische Konzept der Einrichtung will den Willen des Kindes stärken und Interesse für die angebotenen Tätigkeiten wecken. Durch Handwerk, Musik, Theater oder einfach Zuhören, entsteht ein neues Selbstwertgefühl, das vorher bei kaum einem der Jugendlichen vorhanden war. Vor allem die Kleinsten werden so für spätere schulische und menschliche Anforderungen gestärkt.



Die Pädagoginnen, Sozialarbeiterinnen, Lehrerinnen und Koordinatoren von CES Waldorf kennen die private Situation jeder einzelnen Familie. Bei Hausbesuchen, versuchen sie gemeinsam Lösungen für die bestehenden Konflikte zu finden. Außerdem bilden sie Kindergärtnerinnen aus, oder entwerfen Ausbildungspläne für Familienväter. Frauen und Kinder, die sich von häuslicher Gewalt befreien, eine Bleibe finden und unter Schutz gestellt werden wollen, finden ebenfalls Beistand bei CES Waldorf. „Offiziell bieten wir Hilfe für Kinder und Schüler. Inoffiziell machen wir alles andere“, sagt Maria Antonia Zarate. „Wir vermitteln eine andere Form des Lernens, inklusive entsprechender Betreuung. Persönliche Probleme werden jeweils individuell bewertet und erst dann wird entschieden, ob ein Kind zum Beispiel psychologische Betreuung braucht. Dies wird von uns in allen Lebensbereichen aufgespürt.“ Dabei dient der Kindergarten als Zugang in die Familien. Die Sozialarbeiterinnen schaffen eine Vertrauensbasis und vermitteln, dass Lebensqualität nicht immer ausschließlich etwas mit Geld zu tun hat.

Außerhalb von CES Waldorf sind die Stärkung nachbarschaftlicher und familiärer Beziehungen ein Hauptanliegen. Dies wird durch Erwachsenenbildung, Elternschule, Berufsberatung, Ausbildung von Gesundheitspromotern, sowie die Ausweitung von Gemeinschaftsgärten umgesetzt. Nur so kann sich auf Dauer eine solidarische Gemeinschaft in Ciudad Bolívar entwickeln.



CES Waldorf macht soziale Erziehung und vermittelt die Grundhaltung: „Du bist kein Wegwerfmensch. Jeder Einzelne ist einmalig und hat einen Wert innerhalb der Gesellschaft“. So wird aus einer pädagogischen Einrichtung, eine Oase der Menschlichkeit inmitten von Gewalt, Armut und Perspektivlosigkeit. CES Waldorf macht Hoffnung, dass sich in ein paar Generationen die Fronten des Hasses auflösen und Kolumbien einem dauerhaften sozialen Frieden näher kommt.